

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 22 (1962)
Heft: 13

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

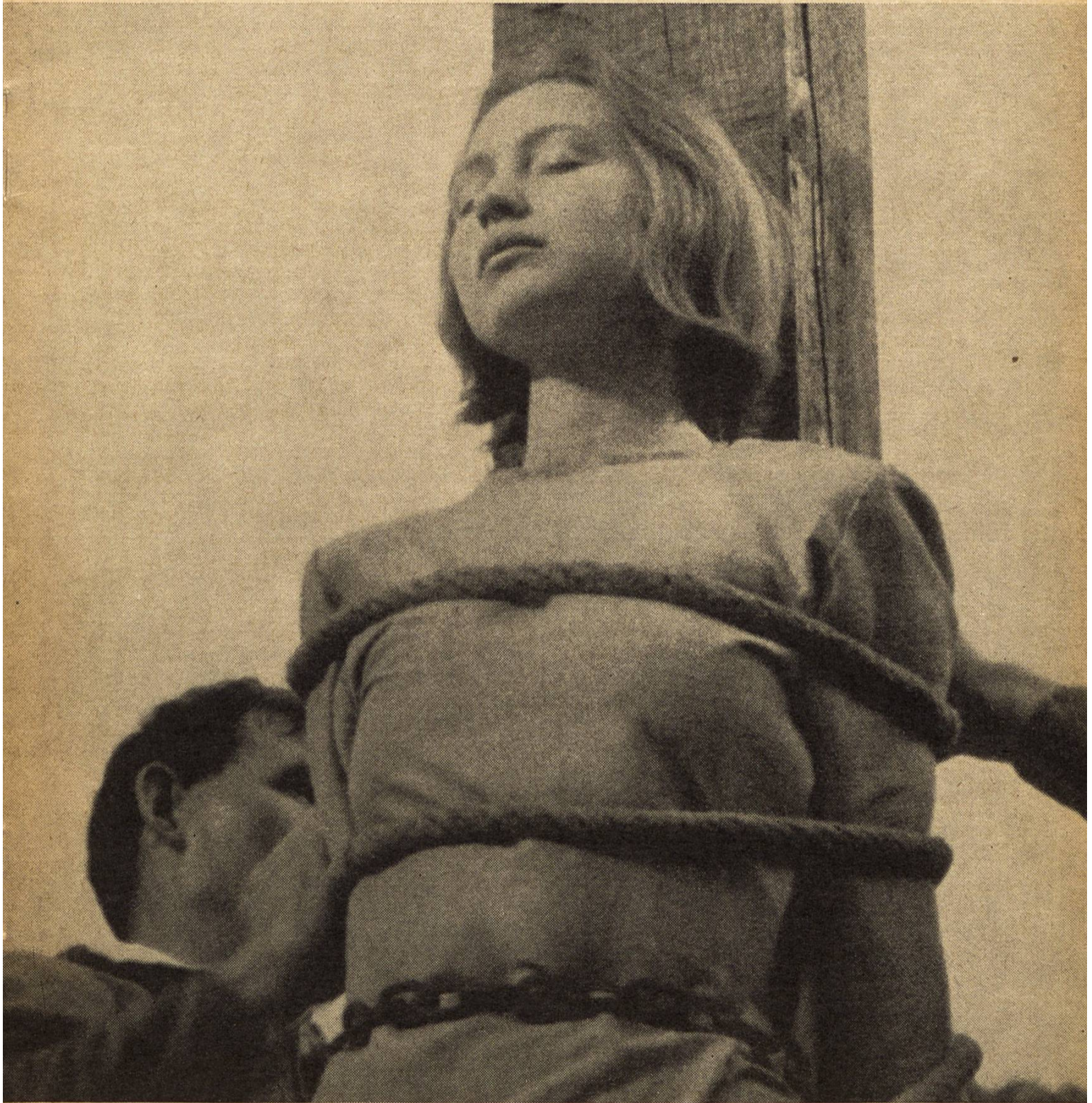
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Filmberater



22. Jahrgang Nr. 13
August 1962
Halbmonatlich
Herausgegeben von der
Filmkommission des SKVV

Un singe en hiver (Ein Affe im Winter)

III. Für Erwachsene

Produktion: Cipra; **Verleih:** MGM; **Regie:** Henri Verneuil, 1961; **Buch:** F. Boyer, nach A. Blondin; **Kamera:** L. Page; **Musik:** M. Magne; **Darsteller:** J. Gabin, J. P. Belmondo, S. Flon, N. Roquevert, P. Frankeur u. a.

Der Gegensatz zwischen dem jungen Gabriel Fouquet, der nach dem kleinen Küstendorf Tigreville in der Normandie gekommen ist, um seine Tochter aus dem Pensionat zu holen, und seinem Wirt, dem ehemaligen Kolonialoffizier Albert Quentin, ist nur ein scheinbarer. Sie sind sich verwandt darin, daß sie beide im Alkohol ein Mittel sehen, nicht einfach sich «gewöhnlich» zu betrinken, sondern ihre Phantasie zu beflügeln, die ihnen durch ein allzu nüchternes Leben gesetzten Schranken zu überwinden. Der alte Quentin freilich ist seiner Frau zuliebe Abstinenter geworden. Für vierundzwanzig Stunden jedoch kehrt er in Gesellschaft des Jüngeren in seine alte Welt zurück, und, durch ein paar Gläschen in Schwung gebracht, vollbringen die beiden Taten von welthistorischer Größe, die jedenfalls im kleinen Tigreville einiges Aufsehen erregen. Bevor die beiden sich trennen, erzählt Quentin der Tochter seines Freundes noch die Geschichte von den kleinen Affen, die sich in China bei Einbruch des Winters verirren und von den Menschen in den Urwald zurücktransportiert werden, weil diese glauben, daß auch Affen eine Seele haben. — Die in der kleinen Anekdote durchschimmernde Melancholie trägt die ganze Geschichte. Sie ist das verstehende Lächeln über den niemals ganz abzutötenden Drang des Menschen, wenigstens in der Illusion ein anderer, ein Vollkommener zu sein, wenngleich dahinter die Ernüchterung unbarmherzig wartet. (Was mit Verherrlichung des Alkoholismus nichts zu tun hat, wie es eine naive Zensur in Frankreich meinte. Denn die Täuschung, die in dieser Illusion mitgehalten ist, wird im Film keinen Augenblick verschleiert.) Diesen eigentümlichen Zug des Menschen zu gestalten, ist die Aufgabe, die sich bei der Adaption des Stoffes stellte. Man bedauert, daß er einem Routinier in die Hände gekommen ist, der die Geschichte zwar zügig inszenierte, dabei aber mehr auf die Publikumswirkung der spektakulären Szenen bedacht war, als auf eine differenzierte Herausarbeitung des menschlichen Gehalts. Wenn der Film dennoch mehr als nur Konfektionsunterhaltung gibt, so ist das den Darstellern zu danken, vorab Jean Gabin.

Peau et les os, La (Haut und Knochen)

III. Für Erwachsene

Produktion: Contact, Pathé; **Verleih:** Comptoir Cin.; **Regie** und **Buch:** J. P. Sassy und J. Panijel, 1960; **Kamera:** G. Leclerc; **Musik:** Louiguy; **Darsteller:** G. Blain, R. Dary, J. Mayniel, J. P. Jaubert, J. Verdier u. a.

Gefängnisse sind für den Film interessant: psychologisch bieten sie Platz für verschiedenste Menschentypen; filmisch reizt der Zellen karges Einerlei; menschlich wird hier zutiefst Freiheit erlebt — sei es in wacher Träume Sehnsucht, sei es in der innern Ruhe überlegener Gelassenheit. — Aus solchen Gedanken lebt Bressons «Un condamné à mort s'est échappé», und versucht auch der Erstling von J. P. Sassy und J. Panijel zu leben. Aber auch der Prix Jean Vigo 1961 ändert nichts daran, daß vieles an diesem Film Frage bleibt. — Fragwürdig ist schon die Geschichte. Ein wegen Gattenmord Verurteilter wird von seinen Mitgefangenen als Störenfried empfunden und mit dem Tode bedroht. Einer unter den Häftlingen indessen rettet ihn und bemüht sich um den Unschuldsbeweis des von einem harten Schicksal in die Vereinigung Getriebenen, bis sich ihm schließlich die Gefängnistore öffnen. Die Frage aber, ob er nicht doch der Mörder seiner Frau war, bleibt. — Auch formal bleibt manches fraglich. Zwar scheint die Gefängnisatmosphäre gut getroffen, doch an den Gefangenen wirkt manches zu theaterhaft. Schließlich der Sinn? Er kreist um die doppelte Gefangenschaft: die vordergründige der Gitter, die tiefere des Herzens, das — vom Menschen enttäuscht — die Tore zum Nächsten verriegelt hält. Hat des Mitgefangenen helfende Mitmenschlichkeit auch dieses innere Tor aufzuschließen vermocht? Auch diese Frage bleibt stehen. Aber die letzten Bilder, die zeigen, wie der Freigelassene (oder ist er schon der Befreite?) einer freien Landschaft spielender Kinder entgegenschreitet, läßt es erhoffen. — Daß diese deutende Hoffnung möglich ist, verdankt der Film nicht zuletzt dem eindringlichen Spiel G. Blains, der den schweigsamen Gefangenen von innen her so zu gestalten weiß, daß ihn jeder auf sich zukommen sieht. Das aber ist über alles Fragliche hinaus bedeutsam.